

Sonderdruck aus:

LiLi

***Zeitschrift für
Literaturwissenschaft
und Linguistik***

**Eine Zeitschrift der
Universität
Gesamthochschule
Siegen**

Jahrgang 24/1994 Heft 94

Herausgegeben von
Helmut Kreuzer

In Verbindung mit
Wolfgang Haubrichs
Wolfgang Klein
Brigitte Schlieben-Lange

Deutsch – Wort und Begriff

Mit Beiträgen von

Pierre Béhar
Wolfgang Eggert
Otfrid Ehrismann
Thomas Klein
Rosemarie Lühr
Hubert Orłowski
Karl Ferdinand Werner
Wulf Wülfing

Labor:
Reinhold Grimm

Vandenhoeck & Ruprecht

Rosemarie Lühr

Das Wort ›deutsch‹ in seinen einheimischen sprachlichen Bezügen

A. Vorbemerkung

An anderer Stelle haben wir unsere allein an sprachlichem Material vorgenommenen Betrachtungen des Wortes ›deutsch‹, dessen ursprüngliche Bedeutung ›volkssprachlich‹ war, folgendermaßen zusammengefaßt:

Das wegen der heutigen Lautform *deutsch* zu erschließende ahd. **piudisk* war wohl eine Lehnübersetzung von lat. *gentilis* ›heidnisch‹. Begründet wurde diese Auffassung mit der Parallelität der Bildungen got. *piudisks* und ae. *peodisc* und mit der Tatsache, daß im Althochdeutschen das Suffix *-isc*, sofern keine Ableitungen von Völkernamen vorliegen, oftmals kirchliche lateinische Begriffe übersetzt. Mlat. *theodiscus* ›volkssprachlich‹ dürfte auf der Grundlage dieses ahd. **piudisk* zustande gekommen sein. Als zur Bezeichnung der Sprache der germanischen Völker [ein Wort] notwendig wurde, wurde in ahd. **piudisk* das lat. *gens* entsprechende althochdeutsche Wort *theoda* ›Volk‹ eingedeutet und dessen Vokalismus übernommen. Reflexe von ahd. **piudisk* finden sich in den *iu*-Schreibungen des mittellateinischen Wortes, während andererseits die Bedeutung ›volkssprachlich‹ auf ahd. **piudisk* überging.¹

Diese Auffassung ergab sich im wesentlichen aufgrund folgender Argumente:

1. Die heutige Lautform *deutsch* setzt eine Lautform mit dem Diphthong *-iu-* voraus, die von der Schreibung *-eo-* in den beiden ältesten bezeugten mittellateinischen Belegen (a. 786 *tam latine quam theodiscę* von Beschlüssen auf einer angelsächsischen Synode; a. 788 *quod theodisca lingua harisliz dicitur* im Ingelheimer Todesurteil über den Herzog Tassilo) und auch in der Mehrzahl der übrigen frühen mittellateinischen Zeugnisse² abweicht.

1 Lühr, Rosemarie: Johann Kaspar Zeuß: »Die Deutschen und die Nachbarstämme« (1837). Zugleich ein Beitrag zur Diskussion über die Entstehung des Wortes *deutsch*, in: Bernhard Forssman (Hg.), Erlanger Gedenkfeier für Johann Kaspar Zeuß, Erlangen 1990 (Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 49), S. 75–116, hier S. 105.

2 Neben *-eo-* kommt in den frühen Belegen auch *-eu-* vor (Thomas, Heinrich: *Theodiscus – diutiscus – regnum teutonicorum*. Zu einer neuen Studie über die Anfänge des deutschen Sprach- und Volksnamens, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 51, 1987, S. 287–302, hier S. 291). Dagegen ordnet Strasser, Ingrid: *diutisk – deutsch*. Neue Überlegungen zur Entstehung der Sprachbezeichnung, Wien 1984 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 444), S. 23, die Schreibung ⟨*eo*⟩ der mittellateinischen Schreibtradition zu, in der ⟨*eo*⟩ mit ⟨*eu*⟩ wechselt. ⟨*eu*⟩ kann jedoch auf den Einfluß der *teutonicus*-Formen zurückgeführt werden.

2. Die Vielfalt der Lautungen und Schreibungen des Wortes *deutsch* – neben Formen mit ⟨*eo*⟩, ⟨*eu*⟩, ⟨*iu*⟩ erscheint Variation der Anlauts- und Inlautsdentale: ⟨*d*⟩, ⟨*t*⟩, ⟨*th*⟩ bzw. ⟨*d*⟩, ⟨*t*⟩ – läßt sich nur erklären, wenn man neben mlat. *theodiscus* eine ursprünglich einheimische Lautung ahd. **piudisk* postuliert.³ Was den Diphthong *iu* und die Dentale angeht, so spiegeln die Frühbelege *diutisce* aus Salzburg und bei Erchanbald von Eichstätt und *lingua diutisca* bei Wolfhard von Herrieden (9. Jh.) den echt althochdeutschen Lautstand wider.⁴

3. Für das Alter von ahd. **piudisk* ist wichtig, daß die scheinbar entsprechenden Lautungen im Altsächsischen, Altfriesischen, Gotischen und auf angelsächsischem Sprachgebiet keine aus dem Urgermanischen⁵ oder Westgermanischen⁶ ererbte Bildung erweisen. So wird im altsächsischen Sprachgebiet aufgrund von *thiudisca* der Corveyer Rezension des Wormser Capitulare und der Werdener Ludger-Viten keine, wie Hüpper (Anm. 4), S. 1079 annimmt, »heimische altsächsische, niederdeutsche Wortform« vorausgesetzt, da anlautendes ⟨*th*⟩ und

3 Reiffenstein, Ingo: Bezeichnungen der deutschen Gesamtsprache, in: Werner Besch/Oskar Reichmann/Stefan Sonderegger (Hg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, Bd. II, Berlin/New York 1984, S. 1717–1727, hier S. 1719. Doch vgl. Thomas (Anm. 2), S. 296; Thomas, Heinz: Zur Geschichte von *theodiscus* und *teutonicus* im Frankenreich des 9. Jahrhunderts, in: Rudolf Schieffer (Hg.), Beiträge zur Geschichte des regnum francorum. Referate beim wissenschaftlichen Colloquium zum 75. Geburtstag von Eugen Ewig am 28. Mai 1988, Sigmaringen 1990, S. 67–95, hier S. 69f.

4 Hüpper, Dagmar: *Apud Thiudiscos*. Zu frühen Selbstzeugnissen einer Sprachgemeinschaft, in: Rolf Bergmann/Heinrich Tiefenbach/Lothar Voetz (Hg.), Althochdeutsch, Bd. II: Wörter und Namen. Forschungsgeschichte, Heidelberg 1987, S. 1059–1081, hier S. 1079.

5 Grimm, Jacob: Excurs über Germanisch und Deutsch, in: ders., Deutsche Grammatik, Bd. I, 3. Aufl., Gütersloh 1840, S. 10–20 = in: Hans Eggers (Hg.), Der Volksname Deutsch, Darmstadt 1970 (Wege der Forschung 156), S. 1–16, hier S. 7; Krogmann, Willy: Deutsch. Eine wortgeschichtliche Untersuchung, Berlin 1936, S. 80; Sonderegger, Stefan: Tendenzen zu einem überregional geschriebenen Althochdeutsch, in: Helmut Beumann/Werner Schröder (Hg.), Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter. Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972–1975, Sigmaringen 1978 (Nationes. Historische und philologische Untersuchungen zur Entwicklung der europäischen Nationen im Mittelalter 1), S. 229–273, hier S. 242.

6 Dove, Alfred: Ausgewählte Schriftchen vornehmlich historischen Inhalts, Leipzig 1898, S. 320; Specht, Franz: Zu dem Wort »deutsch«, in: Zeitschrift für deutsches Altertum 78, 1941, S. 133–144 = in: Der Volksname Deutsch (Anm. 5), S. 245–260, hier S. 257ff.; Reiffenstein (Anm. 3), S. 1720. Westfränkischen Ursprung nehmen dagegen an: Weisgerber, Leo: *Theudisk*. Der deutsche Volksname und die westliche Sprachgrenze, Marburg 1940 (Marburger Universitätsreden 5) = in: Der Volksname Deutsch (Anm. 5), S. 103–165, hier S. 125ff., 134ff.; Frings, Theodor: Das Wort Deutsch, in: Altdeutsches Wort und Wortkunstwerk. Festschrift für Georg Baesecke, Halle 1941, S. 46–82 = in: Der Volksname Deutsch (Anm. 5), S. 209–244, hier S. 212ff.; Eggers, Hans: Nachlese zur Frühgeschichte des Wortes Deutsch, in: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur 82 – Sonderband: Elisabeth Karg-Gasterstätt zum 75. Geburtstag am 9. Februar 1961 gewidmet, Halle (Saale) 1961, S. 157–173 = in: Der Volksname Deutsch (Anm. 5), S. 374–391, hier S. 377ff.

inlautendes < d > auch in den mittellateinischen Schreibungen auftreten.⁷ Eben-
sowenig setzt das von Krogmann (Anm. 5), S. 14f. als Beweis für urgermanische
Herkunft angeführte afries. *tyoesch* in *Tyoesch Prester* (a. 1404, 1455) ›hollän-
discher Priester‹ ein ererbtes **þiudiska-* ›volkssprachlich‹ fort. Denn afries.
tyoesch ist hier wie mndl. *dietsch* verwendet, das unter anderem die Volkssprache
nicht nur im Gegensatz zum Französischen an der romanischen Sprachgrenze,
sondern auch im Gegensatz zum Lateinischen bezeichnet.⁸ Dagegen handelt
es sich im Gotischen und zum Teil im Altenglischen eindeutig um Lehnüber-
setzungen: Got. *þiudisko*, das an der Stelle Galater II, 14 für griech. *ἔθνικῶς*
steht, ist eine Neuschöpfung nach dem im selben Satz vorhandenen *judaiwisko*,
da Wulfila griech. *οἱ ἔθνικοί* ›Heiden‹ an der Stelle Matthaeus VI,7 mit *þai*
þiudo wiedergibt,⁹ und im Altenglischen findet sich in einer dem Anfang des
11. Jahrhunderts angehörenden Handschrift von Aldhelms Prosaschrift »De
virginitate«¹⁰ die Glosse AldV7.1 350 *þeodisce* ›gentiles, Heiden‹ (vgl. den la-
teinischen Kontext *cum etiam gentiles gentilibus et paganus pagani [...] legantur*
improperasse hoc modo). Hinzu kommt die Bedeutung ›fremd‹ in der im Mit-
telenglischen bei Layamon¹¹ bezeugten Fügung 5838 *þeodisce men* ›die fremden
Männer‹ (Parallelhandschrift *þe Romanisse*) und in dem Kompositum ae.
elþeodisc (3mal), me. Layamon *alþeodisc* (1mal),¹² wobei der Begriff ›fremd‹
aller Wahrscheinlichkeit nach an den Begriff ›Heide‹ anknüpft. Nur in einem
einzigsten Zusammenhang erscheint im Angelsächsischen außer dem mlat. *theo-*

7 Strasser (Anm. 2), S. 29. Weiteres zu Hüppers Thesen bei Thomas (Anm. 3), S. 83 ff.

8 Frings (Anm. 6), S. 227; Weiteres bei Breuer, Wilhelm: »Dietsch« und »Duutsch« in
der mittelniederländischen Literatur, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 37, 1973,
S. 328–347, hier S. 330 f.; Meijering, H. D.: »Deutsch« in Friesland, in: Amsterdamer
Beiträge zur älteren Germanistik 20, 1983, S. 181–120, hier S. 185 ff.

9 Wenig wahrscheinlich ist die neueste These über die Herkunft von ›deutsch‹: Must,
Gustav: Die Entstehung des Wortes *deutsch*, in: Indogermanische Forschungen 97,
1992, S. 103–121, hier S. 107 ff., betrachtet als Quelle von mlat. *theodisc-* ein got.
þiudisk- in säkularer Bedeutung. Der Diphthong *-iu-* sei dabei durch mlat. *-eo-* ersetzt
worden. Die Übernahme hätte im tolosanischen Reich der Westgoten in Gallien statt-
gefunden. Die Goten hätten für die benachbarten Völker, die Sachsen und Franken,
das Wort ›fremd‹ – *þiudiska* – gebraucht. Aus dem Sprachgebrauch der Goten habe
sich dann das Wort *þiudisk-* als Bezeichnung für die Sprachen der Franken und Sach-
sen auch in die lateinische (d. h. mittellateinische) Sprache der gallischen Römer, die
im Gotenreich lebten, verbreitet. Klosterschüler hätten mlat. *theodisca* als Lehnwort
verwendet und in Form von *diutisca* an die lautliche Struktur des Althochdeutschen
angepaßt.

10 Arthur S. Napier (Hg.): Old English Glosses, Anecdota Oxoniensia, Oxford 1900
[1969] (Mediaeval and Modern series 11).

11 Madden, Frederic (Hg.): Lagamons Brut, or chronicle of Britain: a poetical semi-
saxon paraphrase of the Brut of Wace. Bd. I–III, 1847 [1967].

12 Bosworth, Joseph/Toller, T. Northcote: An Anglo-Saxon Dictionary, London 1898
[1964], S. 248; Kurath, Hans/Kuhn, Sherman M. (Hg.): Middle English Dictionary,
Bd. I, Ann Arbor 1958, S. 230.

discus vom Jahre 786 ein *þeodisc* in einer mit ›volkssprachlich‹ zu vereinbaren-
den Bedeutung, und zwar in der um 900 von König Ælfred geschaffenen Pro-
saübersetzung des Boethius: Bo¹³ 19.46.10 *þeah hit nu gebyrige þæt > ða ute-*
mestan ðioda eowerne naman up ahebban, <and> on manig þeodisc eow herigen
›obwohl das nun geschieht, daß die äußersten Völker euren Namen erheben
und in vielen Sprachen euch preisen‹ (für lat. *Licet remotos fama per populos*
means / Diffusa linguas explicet). *þeodisc* ist von hier aus auch in die wohl
ebenfalls von Ælfred stammende metrische Version des Boethius gelangt: Met.¹⁴
10,24 *þeah eow nu gesæle þæt > eow suð oððe norð / þa ymestan eorðbuende*
/ on monig ðiodisc michum herien. Es ist anzunehmen, daß *þeodisc* ›Sprache‹
einen Reflex des mittellateinischen Wortes darstellt, zumal *þeodisc* für lat. *lingua*
steht. Da Ælfred nachweislich hervorragende Lateinkenntnisse hatte, ist mög-
lich, daß er mlat. *theodiscus* kannte und dieses Wort in der anglisierten Form
þeodisc als Substantiv für ›einheimische Sprache‹ verwendet hat.¹⁵

4. Bei dem Suffix *-isk* von ahd. **þiudisk* handelt es sich zweifellos um ein aus
dem Indogermanischen ererbtes Suffix; vgl. Bezeichnungen der ethnischen Zu-
gehörigkeit wie apreuß. *prusiskan* ›preußisch‹,¹⁶ das schon erwähnte got. *ju-*
daiwisk ›jüdisch‹, ferner ae. *englisc* ›englisch‹, ahd. *judeisc* ›jüdisch‹ Isidor,
Tatian, Otfrid, Notker, *hebraisc* ›hebräisch‹ Isidor, Monseer Fragmente, Tatian,
pontisc ›pontisch‹ Monseer Fragmente, Weißenburger Katechismus, Tatian,
chriehhisc, kriehhisc ›Graecus, griechisch‹ Tatian, Otfrid, Notker, Gl., *rûmisc,*
rômisc ›römisch‹ Benediktiner Regel, Notker, Gl., *nazarênic* ›nazarenisch‹
Monseer Fragmente, Tatian, *egyptisc, egyptisc* ›ägyptisch‹ Notker, Gl., *walesg,*
walahisc, walisc ›romanisch, lateinisch, welsch‹ Notker, Gl., *israhelisc* ›israeli-
tisch‹ Isidor, *israhelitesg* Notker, *ninewetisc* ›aus Ninive stammend‹ Monseer
Fragmente, *ninevisc* Tatian, *latînisc* ›lateinisch‹ Tatian, *magdalênic* ›aus Mag-
dala stammend‹ Tatian, *samaritânisc* ›aus Samaria stammend‹ Tatian, *frenkisc*
›fränkisch‹ Otfrid, *africanisc* ›puniceus, afrikanisch‹ Gl., *berezintisc* ›berecyn-
tisch, megalesius, der Cybele gehörig‹ Gl., *epiretisc* ›Dodonaeus, epirisch, von
Epirus‹ Gl., *hûnisc* ›hunisch, ungarisch‹ Gl., *lizeisc* ›Lycæus, lycäisch‹ Gl.,
ungerisc Gl., *winidisc* ›Slavicus, slawisch, wendisch‹ Gl. und die bei Notker
Labeo im 11. Jahrhundert bezeugten Adjektive *arabisc* ›arabisch‹, *dorisc* ›do-
risch‹, *indisc* ›indisch‹, *cholchisc* ›kolchisch‹, *tracisc* ›thrakisch‹, *trojânisc* ›tro-

13 Sedgfield, Walter J. (Hg.): King Alfred's Old English Version of Boethius' De
consolatione philosophiae, Oxford 1899, S. 7–149.

14 Krapp, George Ph. (Hg.): The Paris Psalter and the Meters of Boethius, New York/
London 1932 (The Anglo-Saxon Poetic Records 5), S. 153–203.

15 Dagegen ist aisl. *þýðverskr* (mit dem Suffix *-verskr* ›stammend von, gehörend nach‹
wie in *rómverskr* ›römisch‹), auch *þýðerskr, þýverskr, þýzkr* ›deutsch‹, nisl. *þjóðvers-*
kur, þýskur, run. schwed. *þubiskr*, nnorw., nschwed., ndän. *tysk* wohl über das Mit-
telniederdeutsche entlehnt.

16 Meid, Wolfgang: Germanische Sprachwissenschaft. Bd. III: Wortbildungslehre, Berlin
1967 (Sammlung Göschen 1218/1218a/1218b), S. 196.

janisch, *tirisc* ›tyrisch‹. Möglicherweise sind im Althochdeutschen derartige Adjektive als fremdartig betrachtet worden; darauf mag die für Notker Balbulus um das Jahr 880 bezeugte Beurteilung von volkssprachlichem *mettisc* ›zur Stadt Metz gehörig‹ als *derivatio Graeca* im Gegensatz zu dem »vernaculę« gebräuchlichen *met/mette* (*Mettensis*) deuten;¹⁷ vgl. griech. ἀθροπισκος.¹⁸ Jedenfalls ist die neben den Bezeichnungen der ethnischen Zugehörigkeit stehende zweite große Gruppe der Adjektive auf *-isk* zum größten Teil den »Übersetzungsergebnissen« von lateinischen Wörtern und Fügungen im Bereich theologischer Wissenschaft und christlicher Mission oder anderen durch das Lateinische beeinflussten Wissensgebieten zuzurechnen;¹⁹ vgl. etwa Isidor *himilisc* ›himmlisch‹ in *dhasz himilisca folc* für lat. *caelestis exercitus*, *irdisc* für *terrenus*, *heimisc* für *domesticus* und *heidanisc* für *gentilis*. Für ahd. **piudisk* kommt keine Einordnung in die Bezeichnungen einer ethnischen Zugehörigkeit des ererbten Typs ae. *englisc* in Frage, da die Basis von *deutsch* ursprünglich kein Völkernamen ist; vgl. den Stammesnamen *Angel* als Basis von ae. *englisc* mit der Basis *thiot(a)* ›Volk‹. Ist ahd. **piudisk* der Gruppe der »Übersetzungsergebnisse« zuzurechnen, so hat in Anbetracht der Lehnübersetzungen got. *piudisko* für griech. ἔθνικός und ae. *þeodisc* für lat. *gentilis* wohl ebenso lat. *gentilis* ›heidnisch‹ als Vorbild zu gelten. Lat. *vulgaris*, das von der Wortbildung her ebenfalls als Muster möglich wäre, scheidet aus, denn *vulgaris* wird nicht im kirchlichen Sinn verwendet, sondern bedeutet ›gewöhnlich, allgemein, Mann aus dem Volk‹.

5. Ist mlat. *theodiscus* ›volkssprachlich‹ tatsächlich auf der Basis eines ahd. **piudisk* dadurch zustande gekommen, daß das lat. *gens* entsprechende Wort *theoda* ›Volk‹ eingedeutet und zur Unterscheidung von **piudisk* ›heidnisch‹ der Diphthong von *theoda* beibehalten wurde, so hat eine solche bewußt getroffene Sprachregelung für ein sowohl im weltlichen als auch im religiösen Sinn verwendbares Wort eine Parallele: In der althochdeutschen Isidorübersetzung verwendet der Grammatiker gerade das Wort *thiota* auf zweierlei Weise. Im üblichen ethnischen Sinne flektiert er das Wort als starkes Femininum, dagegen erscheint das nur im Plural gebrauchte *dheodun* in der Funktion des religiösen Terminus *gentes* (ἔθνικαί) als schwaches Femininum.²⁰

Bei dieser früheren, von uns vorgenommenen etymologischen Deutung des Wortes *deutsch* bleibt das Problem bestehen, daß eine Bedeutung ›heidnisch‹

17 Dazu Thomas, Heinz: Der Ursprung des Wortes *theodiscus*, in: Historische Zeitschrift 247, 1988, S. 295–331, hier S. 297 mit Anm. 9.

18 Daneben kann die Herleitung eines volkssprachlichen Adjektivs aus dem Griechischen auch als bewußter Ausdruck der Gelehrsamkeit aufgefaßt werden.

19 Lerch, Eugen: Ist das Wort »Deutsch« in Frankreich entstanden?, in: Der Volksname Deutsch (Anm. 5), S. 290–319, hier S. 307.

20 Matzel, Klaus: Untersuchungen zur Verfasserschaft, Sprache und Herkunft der althochdeutschen Übersetzungen der Isidor-Sippe, Bonn 1970 (Rheinisches Archiv 75), S. 209.

für das als Lehnübersetzung von lat. *gentilis* betrachtete ahd. **piudisk* an keiner einzigen Textstelle nachgewiesen werden kann, sondern nur die Bedeutung ›volkssprachlich‹. Daher soll im folgenden geprüft werden, ob bereits eine ursprüngliche Bedeutung ›volkssprachlich‹ auch für ahd. **piudisk* in Frage kommt.²¹

B. Verwandte Bildungen

Wenn das Wort *deutsch* keine durch das Lateinische beeinflusste Bildung sein soll, ist der Nachweis notwendig, daß dieses Wort in der ursprünglichen Bedeutung ›volkssprachlich‹ allein aus germanischen oder althochdeutschen sprachlichen Mitteln hervorgegangen ist. Trifft dies zu, müssen mit dem Wort *deutsch* in Verbindung stehende einheimische Wörter oder Wortbestandteile vorhanden sein, die eine Bedeutung wie ›volkssprachlich‹ erweisen. Als solche kommen in Betracht: ae. *þeod* in der Bedeutung ›Sprache‹, ae. *geþeode* ›Sprache‹, ahd. *in githiuti* ›in der Volkssprache‹, ahd. *uncadiuti* ›barbarus‹ und nicht zuletzt das Verb ›deuten‹.

1. Ae. *þeod* in der Bedeutung ›Sprache‹

Am einfachsten würde sich ein ahd. **piudisk* in der Bedeutung ›volkssprachlich‹ erklären, wenn das Adjektiv von einem Wort der Bedeutung ›Volkssprache‹ abgeleitet wäre. Dies hat bereits Grimm (Anm. 5), S. 11 angenommen. Wie er in seinem »Excurs über Germanisch und Deutsch« schreibt, leite »*þiuda*, unabhängig von der ableitung *-isk*, auf den begriff der sprache«. In der Tat hat die altenglische Fortsetzung der Basis urgerm. **þeudō* die Bedeutung ›Sprache‹:

HomU²² 35.1 *þeah ðe seofan men sittan on middanearde, and heo mihton spreca on æghwylcere þeode, þe betwux heofonum and eorðan wære [...]* ›Obwohl die sieben Männer mitten auf der Welt lebten und sie in jeder Sprache, die zwischen Himmel und Erde war, sprechen konnten [...]; CPlotWær²³ 49 *ðæt we eac sumā bec [...]* on ðæt ðiode (varia

21 Mit einem »bodenständigen« volkssprachigen Lexem **diutisk* rechnen auch Worstbrock, Franz J.: *Thiutisce*, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 100, 1978, S. 205–212, hier S. 209 ff.; Strasser (Anm. 2), S. 54; Hüpper (Anm. 4), S. 1081.

22 Homilies for unspecified occasions, in: Arthur S. Napier (Hg.), Wulfstan, Berlin 1883 [1967] (Sammlung englischer Denkmäler 4), Nr. 43.

23 Alfred: Letter to Wærferth, in: Henry Sweet (Hg.), King Alfred's West-Saxon Version of Gregory's Pastoral Care, London [1958] (Early English Text Society 45. 50), I, S. 3–9.

lectio geðioðe) wendan ðe we ealle gecnawan mægen ›daß wir auch einige Bücher [...] in die Sprache übertragen, die wir alle verstehen können.‹²⁴

Doch sind diese Textstellen der einzige Nachweis. Das in allen germanischen Sprachen vertretene Wort hat sonst nicht die Bedeutung ›Sprache‹, sondern die Bedeutung ›Volk‹ und unmittelbar aus dieser Bedeutung ableitbare Bedeutungen wie ›Leute, Menschen‹ oder durch Einfluß von lat. *gens* die Bedeutung ›Heiden‹. Das legt die Annahme nahe, daß die Bedeutung ›Sprache‹ von ae. *þeod* eine innerhalb des Altenglischen zustande gekommene Bedeutungsentwicklung darstellt. Um zu zeigen, wie ein Wort der Bedeutung ›Volk‹ die Bedeutung ›Sprache‹ annehmen kann, betrachten wir nun ae. *geþeode* ›Sprache‹, ahd. *in githiuti* ›in der Volkssprache‹ und ahd. *uncadiuti* ›barbarus‹.

2. Ae. *geþeode* ›Sprache‹, ahd. *in githiuti* ›in der Volkssprache‹, ahd. *uncadiuti* ›barbarus‹

In der Bedeutung ›Sprache‹ ist ae. *geþeode* relativ häufig belegt:

Or.²⁵ 1.1.17.31 *þa Finnas [...] <and> þa Beormas spræcon neah an geþeode* ›die Finnen [...] und Permier sprachen nahezu eine Sprache‹; ChronE²⁶ 1 *her sind on þis iglande fif geþeode Englisc. <and> Britisc. <and> Wilsic. <and> Scyttisc. <and> Pyhtisc <and> Boc Leden* ›Es gibt hier auf dieser Insel fünf Sprachen, Englisch, Britisch, Walisisch, Schottisch, Piktisch und Lateinisch‹; Mart²⁷ 5.993 *ond hi mihton sona spreca on aghwelc þara geðeoda þe under heofonum is* ›Sie konnten sofort in jeder Sprache, die unter dem Himmel ist, sprechen‹; CPLetWærf 41 *ðæt her ðy mara wisdom on londe wære ðy we ma geðeoda cuðon* ›daß hier um so mehr Weisheit im Land sei, je mehr wir Sprachen konnten‹; Bo 27.63.14 *þær þær hine nan man ne can ne he ne ænne mon, ne furðum þæt geðeode ne can* ›da wo kein Mensch ihn kennt, noch er irgendeinen Menschen kennt, geschweige denn die Sprache kennt‹; PPs²⁸ 54,8 *Hat nu toðælan [...] heora geðeode ðivide linguas eorum*; Ps²⁹ 18,3 *Nis nan folc on eorðan, ne nan mennisc geðeode [...]* ›Es gibt kein Volk auf Erden, noch eine menschliche Sprache [...]‹; Alex³⁰ 869 *ða wæs ic ungleaw þæs geþeodes*

24 Bosworth/Toller (Anm. 12), S. 1048; Toller, T. Northcote/Campbell, Alistair: An Anglo-Saxon Dictionary: Supplement, Oxford 1921, S. 431.

25 Orosius: in: Janet Batley (Hg.), The Old English Orosius, London 1980 (Early English Text Society EETS S.S. 6).

26 The Anglo-Saxon Chronicle (Oxford, Bodleian Library, MS. Laud Misc. 636), Hs. E, in: Charles Plummer (Hg.), Two of the Saxon Chronicles Parallel, Bd. I u. II, Oxford 1892–1899 [1952].

27 Martyrology, in: Georg Herzfeld (Hg.), An Old English Martyrology, London 1900 (Early English Text Society 116); Binz, Gustav: Besprechung von Herzfeld, in: Beiblatt zur Anglia 12, 1901, S. 363–368.

28 Krapp (Anm. 14), S. 3–150.

29 Thorpe, Benjamin (Hg.): Libri psalmodum versio antiqua Latina cum paraphrasi Anglo-Saxonica, Oxford 1835, S. 1–128.

30 Alexander's Letter to Aristotle, in: Stanley Rypins (Hg.), Three Old English Prose Texts, London 1924 [1971] (Early English Text Society O.S. 161), S. 1–50.

þara indisca worda ›Da war ich nicht kundig der Sprache der indischen Wörter‹; CPLetWærf 43 [...] *hu sio æ wæs ærest on Ebreisc geðioðe funden* [...] wie das Gesetz zuerst in der hebräischen Sprache bekannt wurde‹; Mart 5.2136 *se þridda dæl gesæt his byrgenne [...] betweoh ða men þe heora geþeodo ne cuðon* ›der dritte Teil blieb auf seiner Burg [...] zwischen den Leuten, die ihre Sprache nicht verstanden‹; PsGIA³¹ 30.31 *from wiðwedenisse geðieda [a contradictione linguarum]*; vgl. auch *læden-geþeode* ›lateinische Sprache‹: CPLetWærf 58 *ða ic ða gemunde hu sio lar Lædengeðioðes [...] afeallen wæs giond Angelcynn* ›Als ich mich daran erinnerte, wie der Unterricht in Latein [...] in England verfallen war‹.

Daneben hat ae. *geþeode* die Bedeutung ›Übersetzung‹: RevMon³² 150 *lc þa þas geþeode to micclan gesceade teled* ›Ich meinte damals, daß die Übersetzungen zu unterschiedlich seien‹.

Für die Bestimmung der Grundbedeutung von ae. *geþeode* ist wichtig, daß dieses Wort auch im Sinne von ›Nation‹ gebraucht wird: Or 1.1.21.10 *þæt is mid Estum þeaw þæt þær sceal ælces geðeodes man beon forbærned* ›Das ist bei den Esten ein Brauch, daß da Leute jeder Nation verbrannt werden sollen‹.³³

Es fragt sich nun, wie ae. *geþeode* zu den Bedeutungen ›Nation‹, ›Sprache‹ und ›Übersetzung‹ gekommen ist. Die Bedeutung ›Übersetzung‹ ist zweifellos im Zusammenhang mit ae. *geþeodan*, das ›übersetzen‹ bedeutet, zu sehen und wird im Zusammenhang mit dem Verb ›deuten‹ behandelt. Was die Bedeutungen ›Nation‹ und ›Sprache‹ betrifft, so empfiehlt es sich, zunächst die althochdeutschen Entsprechungen von ae. *geþeode* zu betrachten. Ahd. *githiuti* ist bei Otfrid zweimal belegt, einmal in der Bedeutung ›Landessprache‹, das andere Mal aber in der Bedeutung ›Volk‹.

Otfrid³⁴ V,8,7f. *Thaz wir engil nenen, thaz heizent [...] bóton in githiuti frénkisge liuti* ›was wir Engel nennen, das heißen die Franken in ihrer Landessprache Boten‹; III,10,24 *ni si théih gidue githiuti thie mines fäter liuti* ›nicht sei es, daß ich meines Vaters Leute zum Volke sammele‹.

Hinzu kommt das Glossenwort StSG.³⁵ I, 54, 14 Pa *uncadiuti*, Kb *unkithiuti*, Ra *ungidiuti*. Die lateinische Glosse lautet *barbarus, truculentus*, d. h., vom lateinischen Glossator ist *barbarus* als ›roh, wild‹ aufgefaßt worden. Der deutsche Übersetzer aber gibt *barbarus* im Sinne von ›nicht die Landessprache sprechend‹

31 Glosses in: MS London, British Museum, Cotton Vespasian A. I., in: Sherman M. Kuhn (Hg.), The Vespasian Psalter, Ann Arbor 1965.

32 Revival of Monasticism, in: T. Oswald Cockayne (Hg.), Leechdoms, Wortcunning and Starcraft of Early England, Bd. I–III, London 1864–1866 [1965] (Rolls Series 35), III, S. 432–444.

33 Bosworth/Toller (Anm. 12), S. 454, 609; Bosworth/Toller (Anm. 24), S. 431.

34 Erdmann, Oskar (Hg.), Otfrids Evangelienbuch, 6. Aufl. hg. von Ludwig Wolff. Tübingen 1973 (Altdeutsche Textbibliothek 49).

35 Steinmeyer, Elias von/Sievers, Eduard (Hg.): Die althochdeutschen Glossen, Bd. I, Berlin 1879 [1969].

mit *uncadiuti* wieder und von da aus dann *truculentus* fälschlich mit *Pa ungasprahi*, *K unkisprachi*, *Ra unsprahi*. Der Bearbeiter von R hat *barbarus* ebenso verstanden, wie seine Übersetzung *elirarter* ›von fremder Sprache‹ zeigt.³⁶

Um den Zusammenhang zwischen den Bedeutungen ›Volk‹ und ›Sprache‹ herstellen zu können, ist nun auf die Wortbildung von ae. *geþeode*, ahd. *githiuti* und ahd. *uncadiuti* einzugehen. Von der Lautgebung her sind theoretisch zwei Arten von Wortbildung möglich: Es könnte sich um einen adjektivischen oder um einen substantivischen *ja*-Stamm handeln. (Die zuweilen im Altenglischen auftretende Flexion als fem. *i*-Stamm ist sekundär.) Im Falle eines adjektivischen *ja*-Stammes wäre das altenglische Substantiv *geþeode* eine Substantivierung davon.³⁷ Überprüft man aber diese beiden Möglichkeiten, so scheidet ein adjektivischer *ja*-Stamm als Basis aus. Denn eine adjektivische Vorform westgerm. **ga-þiudija-* hätte nicht zu einer Bedeutung wie ›(volks)sprachlich‹ geführt; adjektivisches **ga-þiudija-* wäre vielmehr als Possessivkompositum mit der Grundbedeutung ›Volk zusammen habend‹ und nicht ›Sprache zusammen habend‹ zu bestimmen, da ja die Basis **þeudō* nicht ›Sprache‹ bedeutet, und aus einer Bedeutung ›Volk zusammen habend‹ ist nicht unbedingt eine Bedeutung wie ›Sprache zusammen habend‹ ableitbar. In den Possessivkomposita behielt das substantivische zweite Kompositionsglied ursprünglich seine Flexion bei; vgl. z. B. got. *gaskohs* ›beschucht‹, *gaguds* ›fromm‹, ae. *gelēaf* ›belaubt‹, *gemōd* ›mutig‹. Jünger ist der Typ mit *ja*-Stamm als zweitem Glied, wie er für ein adjektivisches **ga-þiudija-* ›Volk zusammen habend‹ angenommen werden müßte; vgl. z. B. ahd. *gimuoti* ›angenehm, lieb‹ eigentlich ›Sinn zusammen habend‹.³⁸

Die Frage ist nun, ob ein substantivisches **ga-þiudija-* eine Bedeutung wie ›(Volks-)Sprache‹ ergeben hätte. Auch in diesem Fall wäre die Grundbedeutung eine andere: Man hätte eine neutrale Kollektivbildung mit **ga-* und Suffix *-ja-* in der Bedeutung ›Volk in seiner Gesamtheit‹ (mit analogischem *éo* anstelle von *ie* unter Einfluß von *þeod* im Altenglischen³⁹) anzunehmen; vgl. Bildungen wie got. *ga-skohi* ›Schuhwerk‹ (got. *skohs*), got. *ga-waurdi* ›Gespräch‹, ae. *ge-wyrde* ›Wortschwall‹ (got. *waurd*, ae. *word*).⁴⁰ Weil im Altenglischen *þeod* zwei-

36 Braune, Wilhelm: Althochdeutsch und Angelsächsisch, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 43, 1918, 361–445, daraus Auszug S. 435–445 = in: Der Volksname Deutsch (Anm. 5), S. 17–27, hier S. 26f.; Splett, Jochen: Abrogans-Studien: Kommentar zum ältesten deutschen Wörterbuch, Wiesbaden 1976, S. 110.

37 So Braune (Anm. 36), S. 25f.: Ae. *geþeod* bedeute ›der *þeod* angemessen, zu ihr passend, zu ihr gehörend‹, wie ahd. *gimuati* (Otfried), ae. *gemēde* ›dem Sinne gemäß, angenehm, erwünscht‹ zu *muot*.

38 Kluge, Friedrich/Sütterlin, Ludwig/Ochs, Ernst: Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte, 3. Aufl., Halle (Saale) 1926, S. 88f.

39 Brunner, Karl/Sievers, Eduard: Altenglische Grammatik, 3. Aufl. Tübingen 1965, S. 79.

40 Meid (Anm. 16), S. 43f.

mal in der Bedeutung ›Sprache‹ vorkommt, könnte man zwar für das Altenglische eine Kollektivbildung auf der Basis dieses Substantivs postulieren. Doch müßte dann – wegen der für das Westgermanische nicht nachweisbaren Bedeutung ›Sprache‹ von **þeudo* – der althochdeutsche *ja*-Stamm vom altenglischen getrennt werden, wofür eine Begründung fehlt. Ist aber für ae. *geþeode*, ahd. *githiuti* und ahd. *uncadiuti* ein Substantiv **ga-þiudija-* ›Volk in seiner Gesamtheit‹ anzusetzen, muß aus einer solchen Bedeutung eine Bedeutung wie ›(Volks-)Sprache‹ abgeleitet werden können. Dies erscheint in der Tat möglich. In Kontexten wie ›in unserem Volk heißt es, sagt man‹ usw. kann man die Fortsetzungen von **ga-þiudija-* auch als ›in der (Volks-)Sprache‹ verstehen, vgl. zahlreiche Textstellen im Altenglischen wie Mt (WSCp)⁴¹ 1.23 *hi nemnað his naman Emanuhel, þæt ys gereht on ure geþeode* (vgl. *quod est explicatum in nostra lingua*); Med 5.8⁴² 4.1 *þæt is on ure geþeoda*; HomS 16⁴³ 33. 85. 127 usw.; GDPref⁴⁴ 4(C) 36.312.21 [*aperite mihi portas iustitie*], *þæt is on englisc geþeoda*. Ahd. in *githiuti* an der angegebenen Stelle Otfried V, 8, 7f. *Thaz wir éngil nennen, thaz hëizent [...] bóton in githiuti frénkisge liuti* ist ebenso sowohl als ›im Volk‹ als auch ›in der Volkssprache‹ auffaßbar: ›was wir Engel nennen, das heißen die Franken in ihrem Volk, d. h. in ihrer Volkssprache Boten‹. Im Unterschied zum Altenglischen fungiert *githiuti* aber dabei entweder als Adverb, d. h. der Akk.Sg.n. von *githiuti* ist zum Adverb erstarrt,⁴⁵ oder *in* steht wie auch sonst häufig in adverbialen Fügungen mit dem Akkusativ; vgl. Otfried in *not*.⁴⁶ Daß aber westgerm. **ga-þiudija-* tatsächlich ›Volk in seiner Gesamtheit‹ bedeutet hat, macht die Bedeutung ›Nation‹ von ae. *geþeode* und die zweite Textstelle bei Otfried (III, 10, 24) deutlich, ferner das im Althochdeutschen ebenso nur bei Otfried belegte Adverb *githiuto* ›vor allem Volk, herrlich, offenbar, wahrlich, in der Tat‹. Das Wort wird zwar zumeist as. *githiudo* ›geziemend‹ gleichgesetzt und zu der Sippe von got. *þiup* n. ›das Gute‹ gestellt. Doch lassen sich die Bedeutungen ›offenbar, wahrlich, in der Tat‹ und ›herrlich‹ eher aus einer Bedeutung wie ›vor allem Volk‹ herleiten als die Bedeutung ›vor allem Volk‹ aus

41 Matthew (MS. CCCC, 140), in: W. W. Skeat (Hg.), The Four Gospels in Anglo-Saxon, Northumbrian and Old Mercian Versions, Cambridge 1871–1887 [1970], S. 24–244.

42 Recipes, in: Cockayne (Anm. 32) I, S. 374–378.

43 Fifth Sunday in Lent [= Ermahnung gegen einige Laster], in: Bruno Assmann (Hg.), Angelsächsische Homilien und Heiligenleben, Kassel 1889 [1964] (Bibliothek angelsächsischer Prosa 3), Nr. 12, S. 144–150.

44 Gregory the Great: Dialogues, Preface and Book 4, in: Hans Hecht (Hg.), Bischof Waerferths von Worcester Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen, Leipzig/Hamburg 1900–1907 [1965] (Bibliothek angelsächsischer Prosa 5), S. 260–350.

45 Dazu Lühr, Rosemarie: Studien zur Sprache des Hildebrandliedes. Teil II: Kommentar, Frankfurt am Main/Bern 1982 (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft B/Untersuchungen 22), S. 526 Anm. 3.

46 Wilmanns, Wilhelm: Deutsche Grammatik: Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch, 2. Abteilung: Wortbildung, 2. Aufl. Berlin/Leipzig 1922, S. 621.

einer Bedeutung wie ›geziemend‹.⁴⁷ Für einen Zusammenhang mit ahd. *githiuti* spricht weiterhin der *iu*-Diphthong; denn dieser deutet auf einen ursprünglichen *ja*-Stamm, und ein als Adverb fungierender Akk.Sg.n. *githiuti* kann im Falle von *githiuto* mit der gängigen Adverbialendung *-o* versehen worden sein; vgl. Adverbien wie *stillo*, *tiuro*, die wegen ihres Wurzelsvokalismus ebenfalls Umbildungen vom adverbial gebrauchten Akk.Sg.n. **stilli*, *tiuri* sein dürften.⁴⁸ Festzuhalten ist, daß mit dem Adverb *githiuto* die Auffassung, die Bedeutung ›Volk in seiner Gesamtheit‹ sei die Grundbedeutung des *ja*-Stammes westgerm. **ga-þiudija-* gewesen, eine Stütze gewinnt.

Bleibt noch das Glossenwort *uncadiuti* zu besprechen, das, wie der Kontext zeigt, sich auf den Begriff ›Sprache‹ bezieht. Ein Possessivkompositum der Bedeutung ›nicht die Volkssprache habend‹ kann hier kaum vorliegen, da das Präfix *un-* sonst nur in Determinativkomposita auftritt. Also muß das Substantiv ahd. *gidiuti* zu einem Adjektiv umgedeutet worden sein. Das ist leicht möglich, denn wie eine Lautform *gimuoti* sowohl als Substantiv ›Liebe‹ als auch als Adjektiv ›lieb‹ fungiert, konnte ein *gidiuti* nicht nur als Substantiv ›Volkssprache‹, sondern auch als Adjektiv ›volkssprachlich‹ verwendet werden; vgl. ferner das im Althochdeutschen bezeugte Nebeneinander von *gifuori* st.n. ›Vorteil, Nutzen‹, *gifuori* ›angemessen, geeignet, bequem‹; *gizāmi* st.n. ›das Geziemende, Schickliche, Angemessene‹, *gizāmi* ›passend, angemessen, schicklich‹. Während aber in diesen Fällen das Adjektiv die ursprüngliche Form ist und das Substantiv eine Substantivierung darstellt,⁴⁹ verhält es sich bei dem Substantiv *gidiuti* und dem Adjektiv *gidiuti* anders: Es sei noch einmal festgehalten, daß das Adjektiv als Ausgangspunkt nicht in Frage kommt, weil ein adjektivisches *gidiuti* nur als Possessivkompositum ›Volk zusammen habend‹ gedeutet werden könnte, aber **þeudō* im Westgermanischen nicht die Bedeutung ›Sprache‹ hat.

Kehren wir zu unserer mit der Bedeutung ›Sprache‹ von ae. *þeod* in Zusammenhang stehenden Fragestellung zurück. Die Frage war, wie die altenglische Kontinuante von urgerm. **þeudō* die Bedeutung ›Sprache‹ annehmen konnte. Altenglische Textzeugnisse und ein althochdeutscher Beleg der Fortsetzungen von westgerm. **ga-þiudija-* ›Volk in seiner Gesamtheit‹, eine Bedeutung, die noch in ae. *geþeode* ›Nation‹ und ahd. *githiuti* ›Volk‹, *githiuto* ›vor allem Volk‹ faßbar ist, haben uns gezeigt, wie eine solche Bedeutungsentwicklung vor sich gehen konnte: In Kontexten wie ›in unserem Volk heißt es, sagt man‹ usw. (ae. *on ure geþeode* usw., ahd. *in githiuti*) ist eine Bedeutungsentwicklung zu ›in

47 Z. B. Grimm (Anm. 5), S. 13; Frings (Anm. 6), S. 244.

48 Vgl. Lühr (Anm. 45), S. 526 Anm. 3.

49 Zu urgerm. **tēmija-* und **fōrija-* vgl. neuerdings Matzel, Klaus: Nachträge zu den germanischen Verbaladjektiven auf *-i/-ja-*, in: Historische Sprachforschung 105, 1992, S. 93–143, hier S. 109, 119.

unserer Sprache, in der Volkssprache, Landessprache heißt es, sagt man‹ möglich.

Bevor wir der nächsten Frage, nämlich ob ein einheimisches ahd. **þiudisk* mit ahd. *githiuti* ›Volkssprache‹ und *-cadiuti* ›volkssprachlich‹ in ahd. *uncadiuti* zusammengebracht werden darf, nachgehen, wenden wir uns dem Verb *deuten* zu. Denn es gibt die Auffassung, daß dieses Verb »mit dem begriffe verdeutschen zusammenfalle«. Nach J. Grimm (Anm. 5, S. 13f.) sei die ursprüngliche Bedeutung »›durch worte verständlich machen, in der vulgarsprache auslegen«.

3. Das Verb deuten

3.1. Zur Forschungslage

Neben Jacob Grimms Erklärung des Wortes *deuten* gibt es noch einige weitere: Nach allgemeiner Ansicht handelt es sich bei dem Verb *deuten* um eine Fortsetzung von urgerm. **þeudija-*, das von dem Substantiv urgerm. **þeudō* ›Volk‹ abgeleitet ist. **þeudija-* habe ursprünglich ›vor dem versammelten Volk erklären, für das Volk verständlich machen‹ bedeutet, woraus sich schon früh die Bedeutungen ›(Vorgänge, Erscheinungen und Äußerungen) erklären, auslegen‹, ›(aus einer fremden Sprache in die eigene) übersetzen‹ und ›einen bestimmten Sinn haben, bedeuten‹ ergeben hätten.⁵⁰ Die hier angenommene Bedeutungsentwicklung erscheint jedoch äußerst fragwürdig, da sie ohne jede Parallele ist. Weiterhin hat man an eine nach dem Vorbild von spätlat. *vulgarizare* ›in vulgarem linguam traducere‹ vorgenommene faktitive Bildung mit der Bedeutung ›unter das Volk bringen‹ → ›dem Volk verständlich machen‹ → ›übersetzen‹ gedacht,⁵¹ die sich vom Westgermanischen aus auch nach Norden verbreitet und dann in die Sprache des Volkes Eingang gefunden habe. *vulgarizare* erscheint aber erst a. 1377. Früher belegt sind nur Fügungen wie *publice tradere* ›bekannt machen‹ (zuerst a. 802).⁵² In die Nähe von J. Grimms Deutung weist die von Hamp;⁵³ denn für ihn entstammt das Verb *deuten* ebenso dem Bereich Sprache: Er geht von einem westgerm. **þeudija-* als Ableitung von einem west-

50 Pfeifer, Wolfgang: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, Berlin 1989, S. 275.

51 Wijk, N. van: Franck's etymologisch woordenboek der nederlandsche taal, 2. Aufl. 's-Gravenhage 1912 [1949], S. 140; Vries, Jan de: Nederlands etymologisch woordenboek, Leiden 1971, S. 141 f.

52 Du Cange, Charles du Fresne Sieur: Glossarium mediae et infimae aetatis, Bd. VIII, Paris 1887 [1954], S. 395; Niermeyer, Jan F.: Mediae Latinitatis Lexicon Minus: A Medieval Latin-French-English Dictionary, Leiden 1976, S. 1036.

53 Hamp, Eric P.: Western Indo-European Notes, in: Indogermanische Forschungen 79, 1974, S. 156–157, hier S. 156.

germ. **þeudō* ›Sprache‹, eigentlich ›in unsere Sprache übertragen‹, aus. Wie aber gezeigt, hat keine Bedeutung ›Sprache‹ bei westgerm. **þeudō* bestanden. Seebold⁵⁴ versucht den bei dem Verb *deuten* auftretenden Schwierigkeiten mit dem Hinweis zu entgehen, daß »möglicherweise [...] ein Wort anderer Herkunft in den Bedeutungsbereich von ›Volk, Volkssprache‹ hineingezogen worden« sei; aber die Einzelheiten seien noch nicht ausreichend untersucht.

Dies ist richtig; denn in der Tat ist z. B. die Beleglage des Verbs *deuten* in den germanischen Sprachen noch nicht in die Diskussion um die Herkunft dieses Wortes einbezogen worden. Wie sich aber im folgenden zeigen wird, ist eine Betrachtung der Textsorten, in denen das Verb *deuten* vorkommt, unbedingt nötig.

3.2. Beleglage

Als Verbum simplex mit Ableitungen vom einfachen Verb erscheinen:

Ahd. *diuten* ›deuten, erklären, wiedergeben, bezeichnen, bestimmen‹ nur bei Notker (Var.: *t-*); *zi diuta* ›deutlich, auf deutsch‹ (Gl. II, 167, 55), *diutāri* ›Ausleger, Erklärer, *interpret*‹ (nur in Gl. aus dem 12. und 13. Jh.: III, 187, 39. 396, 52. IV, 178, 22); mhd. *diuten* ›zeigen, deuten, bedeuten, anzeigen, erzählen, übersetzen‹, *diute* st.f.n. ›Auslegung, Erklärung‹, *ze diute* ›deutlich, auf deutsch‹, *tiutare* m. ›Deuter, Ausleger‹ Gottfried von Straßburg.

In weiteren germanischen Sprachen lautet das Verb:

mndd. *dūden* ›(aus)deuten, auslegen, bedeuten‹ (*to dūde* ›deutlich, zu deutsch‹, *dūdenisse*, *dūdinge* ›Deutung‹);

mndl. (fläm.) *dieden*, (holländ.) *duden*, *duyden* ›bedeuten, auslegen, erzählen, bezeichnen‹ (*diede*, *dude*, *diedenisse*, *diedinge* ›Erklärung‹), mndl. *duiden* ›auslegen‹;

afries. *-thiōda* in *bithiōda* ›bedeuten‹, nostfries. *dūden* ›deuten, sagen‹; ae. *-ðiedan* in *geðeodan* ›übersetzen‹;

aisl. *þýða* ›deuten, erklären‹, nisl. *þýða*, fär. *týða*, nnorw. *týða*, ndän. *tyde*, nschwed. *tyda*.

Nun zur Beleglage im einzelnen: Außer den althochdeutschen Zeugnissen sind die Belege im Altenglischen und Altnordischen wichtig, denn von diesen hängt ab, ob ein bereits urgermanisches Verb **þeudija-* ›deuten‹ angenommen werden darf.

54 Kluge, Friedrich/Seebold, Elmar: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Aufl. Berlin/New York 1989, S. 138.

3.2.1. Althochdeutsch

Im Althochdeutschen lautet der Kontext bei Notker⁵⁵ z. B. für ›übersetzen‹:

I, 184, 2ff. *Tiu fier uuórt múgen uuir gelicho únde geméinlichu diuten sága* ›Die vier Wörter können wir auf gleiche Weise und gemeinsam mit ›*sága*‹ übersetzen‹ (vgl. I, 509, 19); I, 273, 27f. *Diu zuéi sóltón uuir diuten uuilleuualtigi* ›die zwei sollten wir mit ›*uilleuualtigi*‹ übersetzen‹; I, 419, 11 *Linea uuir dit kediutit réiz únde zila* ›*linea*‹ wird wiedergegeben mit ›Gerade‹ und ›Zeile‹; für ›bestimmen‹: I, 397, 20 *Uuio mág man diutin substantiam únde accidens?*, für ›bedeuten‹: II, 387, 15f. *Psalmus cantici in die sabbati. Vuaz tiütet daz?*

3.2.2. Altenglisch

Das Altenglische kennt nur *geþeodan*, und zwar in der Bedeutung ›übersetzen‹:

RevMon 137 *he het þisne regul of lædengereorde on englisc geþeodan* ›Er befahl diese Regel aus dem Lateinischen ins Englische zu übersetzen‹,⁵⁶ ferner AldMV 3.1⁵⁷ 6 *ðeodend* ›*translator*‹.⁵⁸

3.2.3. Altnordisch

Aisl. *þýða* in der Bedeutung ›bedeuten‹ begegnet in:

Aisl. Hom.⁵⁹ 206, 32 *oratio þýðesc bøn*; 209, 3f. *communio þýðir samneyte*; 205,12 *ite þýðir fareð á braut ér*; 206, 33 *collecta þýðir somnon*; Post.⁶⁰ 2, 25f. [...] *at Simon þýðiz hlýðinn*, en *Petrus ok Cephas þýðiz steinn*; Frump.⁶¹ LXXXII, 16 *þat* (von einem lateinischen Wort) *þýðir svá*.

Auch die Bedeutung ›deuten‹ kommt in Zusammenhang mit lateinischen Kontexten vor:

Fm.⁶² X, 147 v.1. 8 *þótti honum mikil mōða i at hugsa hversu þat [latínubokr] þýddi* ›er schien große Mühe darauf zu verwenden, darüber nachzudenken, wie das (Bücher in

55 Piper, Paul (Hg.): Die Schriften Notkers und seiner Schule, Bd. I u. II, Freiburg/Tübingen 1822. 1883.

56 Sonst bedeutet *geþeodan* ›*jungere, adjungere, conjugere, copulare, sociare, aptare*‹ (vgl. auch *geþýdan* ›*sociare*‹); die gleichen Bedeutungen hat *þeodan*, dem aisl. *þýða* ›*freundlich stimmen, zum Freunde machen*‹ entspricht.

57 Aldhelm, *De laude virginum* (verse), in: Napier (Anm. 10), Nr. 15.

58 Toller/Campbell (Anm. 24), S. 728.

59 Unger, Carl R. (Hg.): Gammel norsk Homiliebog (Codex Arn. Magn. 619 QV.), Christiania 1864.

60 Unger, Carl R. (Hg.): *Postula sögur*, Kristiania 1874.

61 Um *frumparta islenskrar tungu i fornöld eptir K. Gislason*. Kjöbenhavn 1846.

62 Rafn, Carl C. (Hg.): *Formanna sögur eptir gömlum handritum*, Bd. X–XII, Kjöbenhavn 1825–1835.

lateinischer Sprache) zu interpretieren sei; Heilag.⁶³ II,245,8f. *þat (Justina) er a vora tungu at þyðaz rettlat* »das ist in unserer Sprache mit »Gerechtigkeit« zu erklären. Ferner wurde aisl. *þýða* zur Erklärung einheimischer Wörter gebraucht: Kgs.⁶⁴ 109,20f. [...] *at hirðmaðr þýðez sva sœm hirzlo maðr oc gezlo* [...] daß »hirðmaðr« (»Gefolgsmann«) soviel wie »hirzumaðr« (»Beschützer«) bedeutet; Kgs. 283,7f. [...] *at [...] þyðizt nafn kirkiu sœm þing hus* [...] daß [...] der Name »Kirche« Versammlungshaus bedeutet; Mar.⁶⁵ 496,12 [...] *hvat orðskviðr þessi hefði at þýða* [...], was diese Redensart zu bedeuten hatte.

Verneint erscheint häufig die Fügung *hafa ekki at þýða* »nichts zu bedeuten haben«. Das Wort »bedeuten« konnte dann auch in bezug auf »Traum« angewandt werden: Laxd.⁶⁶ 74 *Hvat ætlar þú þenna draum þýða* »was glaubst du, daß dieser Traum bedeutet«. Von da aus war *þýða* auch transitiv im Sinne von »Traum deuten« verwendbar: Fm. VIII,12,15 *hann minntist hversu þeir draumar höfðu þýddir verit af vitrum mönnum* »er erinnerte sich, wie die Träume von klugen Männern gedeutet worden sind«.⁶⁷

Im Altschwedischen erscheint *þyða* in den Bedeutungen »übersetzen«, »bedeuten« und »deuten, auslegen, eine Erklärung geben«, auch im Sinne von »Traum deuten«, z. B.:

»übersetzen« MB⁶⁸ I,319,8f. *Tha een wiisa eller een sanger wæl diktadher a swenska tungo, wardher flutter oc thydder a rytza tungo*; »bedeuten«: Bu⁶⁹ 55,4 *ecce agnus dei [...] som þiþer a vart mal: sen guz lamb*; Bu 63,7f. *oktouiianus forstoph huat tekn hafþe þyða*; »deuten«: Bil⁷⁰ 705,7 *war. cassiodorus. theologus som thydde psaltaran*; Bo⁷¹ 232,8f. *han [...] thydhir them scriptena*; Bil 783,2f. *En godher man thydde drömin*. Daneben stehen die Präfixbildungen *bethyða* und *utthyða* »deuten, eine Erklärung geben«, die zweifellos durch mnnd. *bedūden* »bedeuten, deuten, auslegen« und *ūtūden* »ausdeuten, erklären« beeinflußt sind.⁷²

Betrachten wir die Textsorten, in denen aisl. *þýða* und aschwed. *þyða* auftreten, so erscheinen diese Verben vornehmlich in Übersetzungstexten und religiösem

63 Unger, Carl R. (Hg.): Heilagra manna sögur, Christiania 1877.

64 Kongelige Nordiske Oldskriftselskab (Hg.): Konungs skuggsjá. Speculum regale, udgivet efter håndskrifterne, Kjøbenhavn 1920.

65 Unger, Carl R. (Hg.): Mariu saga. Legender om Jomfru Maria og hendes Jertegn, Kristiania 1871.

66 Sveinsson, Einar Ólaf (Hg.): Laxdøla saga. Halldórs þættir Snorrasonar stúfs þáttur, Reykjavík 1934 (Ízlenzk Fornrit 5).

67 Fritzner, Johan: Ordbog over det gamle norske sprog, Bd. III, Kristiania 1896, S. 1061; vgl. auch Baetke, Walter: Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur, 3. Aufl. Berlin 1983, S. 795: [...] *at eigi þýðisk flærðsamir guðar til várra ákalla* [...] daß nicht falsche Götter zum Gegenstand unserer Anrufungen erklärt werden.

68 Klemming, Gustav Edvard (Hg.): Svenska medeltidens bibelarbeiten I, Stockholm 1848.

69 Codex Bureanus, in: George Stephens (Hg.), Ett forn-svenskt legendarium, Bd. I u. II, Stockholm 1847–1858.

70 Codex Bildstenianus, in: Ett forn-svenskt legendarium (Anm. 69).

71 Klemming, Gustav Edvard (Hg.): Bonaventuras Betræktelser öfver Christi leverne, Stockholm 1860.

72 Söderwall, V. Åkerlund: Ordbok öfver Svenska Medeltidsspråket, Bd. I–III, Lund 1884–1973, I, S. 105, II, S. 752, III, S. 953, 1025.

Schrifttum und stimmen in diesen Texten mit der Bedeutung von ahd. *diuten* überein. Die danebenstehende, nicht im Althochdeutschen und Altenglischen belegte Bedeutung »einen Traum deuten«, läßt sich leicht aus der Bedeutung »der Traum bedeutet ...« herleiten. Nicht belegt ist aisl. *þýða* aber in der Edda⁷³ und Skaldendichtung,⁷⁴ und aschwed. *þyða* findet sich nicht in den Rechtstexten.⁷⁵ Auch fehlt eine Entsprechung in den altdänischen Rechtstexten.⁷⁶

3.2.4. Mittelniederdeutsch, Mittelniederländisch, Altfriesisch

Im Mittelniederdeutschen erscheint *dūden* in Fällen wie

»deuten«: Sündenf.⁷⁷ 2831 *Dut latin wil ik duden*; Magd. Sch. Chr.⁷⁸ 365,5 *dat recht duden na orem vromen und behegelicheit*;
»bedeuten«: Magd. Sch. Chr. 7,17 *de name Megedeborch, dat sulve dudet ok Partenopolis*; Parad.⁷⁹ 64,34 *Doloris ruine dudet sik dyn name (Katharina)*; Korner 61⁸ (W.) *Scitote qui dominus [...] dat dudet sik, wetet de herre is god*; Sündenf. 1243 *Din offer scal wat marklikes duden*.⁸⁰

Die entsprechenden Bedeutungen finden sich auch bei mnndl. *dieden*, *duden*, *duyden*; *wat mach dit diden*; *wat die wort dieden*; *drome te diedene*. Nur hat dieses Verb eine Bedeutungsentwicklung zu »mitteilen« und »von Bedeutung sein, helfen, nützen« (auch *gedieden*) mitgemacht.⁸¹

Belege für das im Altfriesischen auftretende Präfixverb sind:

Jur. 1,108 *exceptio peremptoria, dat bytiueth dat [...]*; Jur. 1,214 *in integrum restituere, dat is to bytioden [...]*; Jur. 2,264 *dit capitel bituuet us*; S. 485,10 *soe scelma dio secke bithioda, weerom dat hy wroghet se* »so soll man die Sache angeben, warum daß sie getadelt

73 Neckel, Gustav/Kuhn, Hans: Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, Bd. II: Kurzes Wörterbuch, 3. Aufl. Heidelberg 1968.

74 Jónsson, Finnur: Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis: Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog von Sveinbjörn Egilsson, 2. udgave, København 1966.

75 Schlyter, D. C. J.: Ordbok till samlingen af Sweriges Gamla Lagar, Lund 1877.

76 Lund, Georg Frederik Vilhelm: Det aeldste danske skriftsprog ordforråd: Ordbog til de gamle danske landskabslove, de sønderjyske stadsretter samt øvrige samtidige sprogindesmærker (fra omtr. 1200 til 1300), København 1877.

77 Schönemann, Otto (Hg.): Der Sündenfall und Marienklage. Zwei niederdeutsche Schauspiele aus Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek, Hannover 1855.

78 Janicke, Karl (Hg.): Die Magdeburger Schöppen-Chronik, Leipzig 1869.

79 Zitiert nach Schiller, Karl/Lübben, August: Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Bd. I, Bremen 1875, S. 591.

80 Schiller/Lübben (Anm. 79), S. 178, 590f.; Lübben, August/Walther, Christoph: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, Darmstadt 1965, S. 30, 457.

81 Verwijs, Eelco/Verdam, Jakob: Middelnederlandsch woordenboek, Bd. II, 's-Gravenhage 1889, Sp. 152f., 1058.

werde; Jur. 2,144 *ende ney bytyoda, of dyn schada biwisa* »und darnach [die Sache] angeben oder den Schaden beweisen«; W. II,370,19 *Nv wil ic ioe disse fiouwer thing bitioeda*; W. I,58,1b *alsoe bythioet het dij paeus*.⁸²

3.3. Die Herkunft von »deuten«

3.3.1. Der Weg der Übernahme

Im Altsächsischen ist keine Entsprechung von ahd. *diuten* bezeugt. Da dem so ist und im Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen eine Basis, von der das Verb »deuten« abgeleitet sein könnte, fehlt, liegt die Annahme einer Übernahme vom Mittelhochdeutschen ins Mittelniederdeutsche und von da ins Mittelniederländische am nächsten. Der gleiche Weg ist für das Präfixverb »bedeuten« zu vermuten, das im Mittelhochdeutschen als *bediuten* »andeuten, verständlich machen, mitteilen, urteilen«, auch reflexiv *sich bediuten* »bedeuten, zu verstehen sein« (*bediutunge* »Auslegung«) auftritt; vgl. mndd. *bedūden* (*bedūde*, *bedūdenisse* »Deutung«, *bedūder* »Ausleger«, *bedūdinge* »Auslegung«); mndl. *bedieden* »deutlich machen, erklären, auslegen; mitteilen, erinnern; bezeichnen« (*bediedenisse*, *bedieding* »Erklärung«, *bedieder* »Ausleger«).

Was das Verb ae. *geþéodan* »übersetzen«, von dem dann ae. *geþéode* »Übersetzung« abgeleitet ist, angeht, so ist weder im Mittelhochdeutschen noch im Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen ein Präfixverb »gedeuten« bezeugt. Im Mittelhochdeutschen ist nur das Substantiv *gediute* st.n. (neben *gi-diutnisse*) »Symbol, Ausdeutung, Bedeutung, Kundgebung der Gesinnung, Hindeutung« nachweisbar, das den bereits für diese Sprachstufe geläufigen deverbalen Ableitungstyp auf *ge-...-e* repräsentiert.⁸³ Ein unmittelbares Vorbild für das altenglische Präfixverb existiert also nicht. Dennoch wird man in Anbetracht der größeren Anzahl der althochdeutschen Belege auch für das spärlich und spät bezeugte ae. *geþéodan* deutschen Einfluß annehmen dürfen. Denn ebenso wie das Angelsächsische auf das Deutsche eingewirkt hat, ist auch der umgekehrte Weg vom Festland zu den Angelsachsen belegbar.⁸⁴ Auch die Beleglage im Altnordischen läßt vermuten, daß das altnordische Wort *deuten* kein einheimisches, sondern ein durch Fremdeinflüsse entstandenes, »gelehrtes Wort« ist. Aus eigenen Mitteln war es nicht bildbar, da im Nordger-

82 W = Buma, Wybren Jan/Ebel, Wilhelm (Hg.): *Westerlauwersches Recht I. Jus Municipale Frisonum*, Bd. I u. II, Göttingen 1977 (Altfriesische Rechtsquellen. Texte und Übersetzungen 6. 6/2); die weiteren Stellen nach Richthofen, Karl Frhr. v.: *Altfriesisches Wörterbuch*, Göttingen 1840, S. 649.

83 Wilmanns (Anm. 46), S. 244f.

84 Braune (Anm. 36), S. 422 zu ae. *dyppen* »baptizare«.

manischen erstens die Fortsetzung von urgerm. **þeudō* nicht »Sprache« bedeutet und zweitens eine Entsprechung zu einem westgerm. **ga-þiudija-* »Volk in seiner Gesamtheit« nicht vorhanden ist. Als Vermittlersprache kommt wie in vielen anderen Fällen das Mittelniederdeutsche in Frage; vgl. mit aisl. *hafa ekki at þýða* »nichts zu bedeuten haben« auch die Redewendung mndd. *dat en dūdet nicht*.⁸⁵ Daß eine Lautform mndd. *dūden* dabei als aisl. *þýða*, aschwed. *þyða* mit *þ* übernommen werden kann, zeigt z. B. aisl. *þéna* »dienen« < mndd. *dēnen*⁸⁶ und aisl. *þýzkr* »deutsch«.⁸⁷

Fazit: Die Überprüfung der Beleglage des Verbs »deuten« in den germanischen Sprachen erweist kein urgermanisches Alter für dieses Verb. Wahrscheinlich ist es vom deutschen Sprachraum ins Niederdeutsche und Niederländische, Friesische und weiter ins Angelsächsische und Nordische übergegangen.

3.3.2. »deuten« als althochdeutsche Sprachschöpfung

Diese Auffassung ist nicht neu: Nach Frings (Anm. 6), S. 241 f., gebraucht Notker *diuten*

zunächst, wo ein lateinisches Wort oder lateinische Begriffe zu interpretieren, in die Volkssprache, die deutsche Sprache zu überführen, zu verdeutlichen und zu verdeutschen, zu übersetzen sind. Aber *diuten* ist mehr als verdeutschen und übersetzen. *diuten* gewinnt den Worten des Boethius, den Kategorien und der Hermeneutik für die deutschen »Volksschüler« der Klosterschule [Notkers von St. Gallen] »volkstümlich« und in »volkstümlicher« Sprache die »Bedeutung« ab.

Die glückliche Prägung habe Schule gemacht: Sie bildete eine große deutsche Sippe und ging aus der süddeutschen Klostersprache in andere germanische Sprachen über.

Doch hat Frings sicher unrecht, wenn er ahd. *diuten* unmittelbar von *diota* herleitet, da, wie bemerkt (B 3.1), eine Ableitung davon nicht zu den Bedeutungen, wie ahd. *diuten* sie hat, führt.

Von dem im Althochdeutschen belegten Sprachmaterial erscheint für *diuten* nur ein Bezug auf das bei Otfrid belegte Substantiv *githiuti* »Volkssprache« möglich. Da dieses Wort früher als das Verb bezeugt ist und im Althochdeutschen *ja*-stämmige Substantive mit Präfix *gi-* nicht nur auf Substantive, sondern auch

85 Lasch, Agathe/Borchling, Conrad/Cordes, Gerhard: *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, Bd. I, Neumünster 1965, S. 491.

86 Wijk, N. van: *Germanische Etymologien*, in: *Indogermanische Forschungen* 24, 1909, S. 30–37, hier S. 37. Daß das Wort *þjóð* »Volk« auf den Konsonantismus von *þýða* eingewirkt hat, ist wegen der abweichenden Bedeutung wenig wahrscheinlich.

87 Vgl. Anm. 15.

auf Verba simplicia beziehbar waren (vgl. ahd. *gizimbri* ›Gebäude‹ neben *zimbar* ›Bau‹ und *zimberen* ›bauen‹), konnte Notker oder wer auch immer in der Klosterschule St. Gallens dieses Verb gebildet hat, zu einem **gidiuti* ›Volkssprache‹ ein Verb *diuten* ›in die Volkssprache machen‹ hinzubilden.

C. Das Wort deutsch in seinen Beziehungen zu den verwandten Bildungen

Wie steht nun ein mutmaßliches einheimisches althochdeutsches Wort **piudisk* ›volkssprachlich‹ zu den untersuchten Wörtern und Fügungen ae. *þeod* in der Bedeutung ›Sprache‹, ae. *geþeode* ›Sprache‹, ahd. *in githiuti* ›in der Volkssprache‹, ahd. *uncadiuti* ›barbarus‹ und zum Verb ›deuten‹?

Die Ergebnisse sind:

1. Die Bedeutung ›Sprache‹ von *þeod* ist eine Sonderentwicklung im Altenglischen und erweist keine derartige Bedeutung für die Vorform **þeodō* (›Volk‹), die mögliche Basis für ein Adjektiv der Bedeutung ›volkssprachlich‹.
2. Das Verb ›deuten‹ ist nicht urgermanischen Alters, sondern vielmehr wahrscheinlich erst in der Klosterschule St. Gallens zu einem **gidiuti* ›Volkssprache‹ hinzugebildet worden. Vom deutschen Sprachraum aus hat es sich als gelehrtes Wort auch in andere germanische Sprachen verbreitet.
3. Die Bedeutung ›barbarus‹ von ahd. *uncadiuti* erklärt sich nicht auf der Grundlage eines Possessivkompositums, da *-cadiuti* eigentlich ›Volk zusammen habend‹ bedeuten müßte. Es ist anzunehmen, daß nach Vorbildern wie *gimuoti* ›Liebe‹ und *gimuoti* ›lieb‹ zu *githiuti* ›Volkssprache‹ ein Adjektiv *-cadiuti* ›volkssprachlich‹ hinzugebildet wurde.
4. Die Bedeutungen ›Volkssprache‹, ›Sprache‹ haben sich bei der altenglischen und althochdeutschen Kontinuante (ahd. *in githiuti*, ae. *geþeode*) der westgermanischen Kollektivbildung **ga-piudija-* ›Volk in seiner Gesamtheit‹ in Kontexten wie ›in unserem Volk sagt man, heißt es‹ entwickelt. Mit diesem Befund scheiden **þeodō* ›Volk‹ und das Verb ›deuten‹ als Basis für ein ahd. **piudisk* ›volkssprachlich‹ aus. Es ist nun zu prüfen, ob **piudisk* mit dem Adjektiv *-cadiuti* ›volkssprachlich‹ oder dem Substantiv *githiuti* ›Volkssprache‹ in Verbindung gebracht werden darf. Ein unmittelbarer Bezug besteht sicher nicht, da eine Ableitung von der Vorform von *-cadiuti* oder *githiuti* wohl **gapjudisk* gelautet hätte; zur Ableitung von Adjektiven vgl. Notker *altisg* ›vetus‹. Zwar sind in alter Zeit keine von Präfixbildungen abgeleiteten Adjektive auf *-isk* belegt; doch besteht kein Grund zu der Annahme, daß das Präfix in der Ableitung getilgt worden sei; vgl. StSG. I,592,12 *gibürisc* ›bäuerlich‹ Clm 13002, 12. Jh. bair., Clm 17403, 13. Jh. bair. (von *gibūr* ›Bauer‹).

Wenn dem aber so ist, so muß wohl die Auffassung von ahd. **piudisk* als einer

durch das Lateinische beeinflussten Bildung weiterhin bestehen bleiben. Denn die *isk*-Adjektive im Althochdeutschen werden, wie bemerkt, zu einem großen Teil für lateinische Adjektive verwendet:

himilisc ›caelestis‹ z. B. Isidor, Monseer Fragmente, Benediktinerregel; *drisc* ›trinus‹ z. B. Benediktinerregel; *frōnisc* Otfrid (*frōnescerno* für: *archanum nitente*), ›mundus, venustus, nitidus‹ Gl.; *heimisg* ›domesticus, vernaculus, privatus‹ Gl.; *heimisker* ›idiota‹ Gl.; *irdisc* ›terrenus, terrigenus (pulvereus)‹ Gl.; *kindisk* ›adulescens‹ Benediktinerregel, ›tener, iuven-culus‹ Gl.; *heitrisc, heidanisc* ›gentilis‹ Monseer Fragmente, Gl.; *hentrisc* ›antiquus‹ Murbacher Hymnen, *entrisc* ›antiquus, priscus‹ Gl.; *lihhamisc* ›physicus‹ Gl.; *entisc* ›antiquus, vetustus‹ Gl. Einzelbelege sind: *feorisc* ›quaternus‹ Benediktinerregel; *tulisc* ›stultus‹ Murbacher Hymnen; *altisg* ›vetus‹ Notker; *endirsig* ›barbarus‹ Notker; *lenzigs* ›vernans, vernificus‹ Notker; *bockisc* ›hircinus‹ Gl. III,624,51; *dorfiskēr* ›idiota‹ Gl. I,761,44; *farrisc* ›torosus‹ Gl. IV,22,70; *vrumisch* [mhd.] ›mundus‹ Gl. I,663,9; *gewisc, gouwisc* ›plebeianus‹ Gl. II,137,47; *giburisc* ›rusticitas‹ Gl. I,592,19; *gotawebisc* ›polymitarius‹ Gl. I,337,4; *hirtisch* ›pastoralis‹ Gl. I,671,21; *hūsisc* ›domesticus, vernaculus‹ Gl. IV,312,8; *kuningisc* ›sceptrum‹ Gl. IV,19,39; *langisc* ›radius‹ Gl. II,631,58; *niwedarisc* ›neuter, neque hic neque ille‹ Gl. IV,8,16; *sundrōnisc* ›meridianus‹ Gl. II,318,55; *unadalisc* ›degener‹ Gl. II,743,6; *untarerdisc* ›subterraneus‹ Gl. II,438,64; *weraltisc* ›vulgaris‹ Gl. II,343,54; *westanisc* ›(alba hedera)‹ Gl. II,675,26; *zwimerisc* ›bimaris‹ Gl. II,35,11.

Dazu kommen zahlreiche von Fremdwörtern abgeleitete Adjektive wie *ēvangēlicisc* ›evangelicus‹ Murbacher Hymnen, Gl.; *kaninisc* ›hündisch, caninus‹ Gl. I,95,38; *helfantisc, elafantisc* ›ebur‹ Gl. I,639,6; *saffirīnisc* ›sapphirinus‹ Gl. I,553,23; *gimmisc* ›gemmarius‹ Gl. I,337,31; *adamantisc* ›adamantinus‹ Gl.; *alpisc* ›alpinus‹ Gl.; *stibiisc* ›stibinus‹ Gl.; *kanzilisc, kenzilisc* ›uncialis‹ Gl. I,500,5; *achademisg* ›academicus‹ Notker; *organisg* ›organicus‹ Notker.

An der eingangs geäußerten Auffassung, daß ahd. **piudisk* dem lat. *gentilis* nachgebildet ist, wird somit festgehalten. Die Bedeutung ›heidnisch‹ braucht dabei nicht unbedingt übernommen worden zu sein; vielmehr könnte der Bedeutungsgehalt der Vorformen von ahd. *githiuti* ›Volkssprache‹ und *-cadiuti* ›volkssprachlich‹ bei der Bedeutungsfestlegung von ahd. **piudisk* ›volkssprachlich‹ eine Rolle gespielt haben. Auf jeden Fall handelt es sich dabei um eine im deutschen Sprachraum zustande gekommene Kunstbildung.

Der Anlaß, der zur Bildung von ahd. **piudisk* und der latinisierten Form *theodiscus* geführt hat, ist nicht mehr Gegenstand unserer Untersuchung. Er bleibt der historischen Forschung vorbehalten. Verwiesen sei auf die Arbeiten von Thomas,⁸⁸ der die Auffassung vertritt, daß das Wort *theodiscus* im Zusammenhang mit der Rompolitik Karls des Großen vermutlich im Jahre 774 geschaffen worden ist.

⁸⁸ Thomas (Anm. 3), S. 67; vgl. auch Thomas (Anm. 17); ferner Thomas, Heinz: Die Deutschen und die Rezeption ihres Volksnamens, in: Werner Paravicini (Hg.), Nord und Süd in der deutschen Geschichte des Mittelalters. Akten des Kolloquiums veranstaltet zu Ehren von Karl Jordan, 1907–1984, Kiel, 15.–16. Mai 1987, Sigmaringen 1990 (Kieler Historische Studien 34), S. 19–50, hier S. 24: *theodisk* sei eine Ableitung des üblichen volkssprachlichen Äquivalentes von *gens*, nämlich von *theoda* (= Volk im politischen Sinn). Wie es aber zu der Bedeutung ›volkssprachlich‹ des Adjektivs gekommen ist, bleibt bei dieser Auffassung unklar.

*The Word ›deutsch‹ in its Indigenous Language Relations**Summary*

In an earlier study of the word *deutsch* we showed that the old High German preform **þiudisk* »vernacular« had originally been a loan translation of Latin *gentilis* (»pagan«). But since it was not possible to establish the sense »pagan« in any usage of OHG **þiudisk*, in the following study I am going to examine whether the original sense »vernacular« could be considered for OHG **þiudisk*. To this end, we look at indigenous words which are related to the word *deutsch*: Old English *þéod*, *geþéode* (language), OHG *in githiuti* (»in the language of the people«), OHG *uncadiuti* (»barbarus«) and the verb ›deuten‹ (to explain, interpret). The result of the study is that the semantic content of the preforms of OHG *githiuti* (»vernacular«) and *-cadiuti* (»vernacular«) could have contributed to the semantic fixation of OHG **þiudisk*. The opinion, however, that OHG **þiudisk* is formed after Latin *gentilis* is still held. In both cases *deutsch* is certainly an artificial coinage.